

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 94 (1996)

Heft: 2

Rubrik: Mitteilungen = Communications

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

***Wenn eine alleine träumt, ist es nur ein Traum!
Wenn viele gemeinsam träumen,
so ist das der Beginn einer neuen Wirklichkeit.
(Text eines Frauenliedes unbekannter Herkunft)***

Liebe Frauen

Diese Nummer ist dem Stillen gewidmet. Das ist der Grund und die Gelegenheit für dieses Editorial, das für einmal nicht aus der Hand einer Berufskollegin stammt. Seit ich mich intensiv mit «PR für das Stillen» befasse, durfte ich einige leere Gebärsäle sehen: bunte, freundliche Räume und auch weiss gekachelte, die mir etwa so gemütlich vorkamen wie eine Metzgerei, aber die Alltagspraxis Eures Berufes kenne ich nicht. Was folgt, ist daher eine Mischung aus Beobachtungen, Fakten, Träumen und ganz konkreten Wünschen.

Die Weltgesundheitsorganisation definiert den Arbeitsbereich der Hebamme u.a. wie folgt: «Die Hebamme muss fähig sein, Frauen die notwendige Betreuung, Pflege und Beratung während der Schwangerschaft, unter der Geburt und im Wochenbett zu geben, Geburten auf eigene Verantwortung zu leiten und das Neugeborene sowie das Kleinkind zu versorgen.» Und in Eurem verbandseigenen Faltblatt steht: «Die Hebamme sieht ihren zentralen Auftrag im Erhalten einer gesunden Mutter und gesunder Kinder» – «Sie berät die Eltern in allen Fragen der Betreuung des Neugeborenen und fördert das Stillen.» Keine Frage, Wochenbett und Stillen gehören in den Aufgaben- und Kompetenzbereich der Hebamme.

Was im Gebärsaal und im Wochenbett geschieht, was von Hebammen und Schwestern geleistet wird, hat von allen Abteilungen eines Spitals den grössten Einfluss auf die Volksgesundheit. Der Verlauf der ersten Tage, eine geglückte Stillzeit haben Auswirkungen auf die körperliche und geistig-seelische Gesundheit, resp. Krankheitsanfälligkeit. Die Art und Weise, wie Mutter und Kind betreut werden, hat einen prägenden Einfluss. Denn alles, was die Mutter in diesem wichtigen Abschnitt von Geburt und Wochenbett hört, sieht, erfährt, wird sie nie mehr vergessen. Die Psychologen sagen uns, dass auch die ersten Erfahrungen des Neugeborenen sich tief in seiner Seele einprägen. Über Geburten habe ich verschiedene Filme gesehen. Was für Unterschied! Da wurde das Neugeborene wie eine Siegestrophäe an den Beinen hochgehoben und mit einem Klaps auf den Hintern versehen, damit es kräftig losbrülle, oder aber es glitt sanft in offene Hände, wurde liebevoll sogleich auf den Bauch der Mutter gelegt, wo es sich zuerst einmal von den Strapazen der Geburt

erholte und doch schon bald begann, sich in dieser Welt zu orientieren, d.h. zur Brust der Mutter hochzukrabbeln. Das Abnabeln geschah mit sicheren Handgriffen auf dem Bauch der Mutter. Da ein «Ingangsetzen» eines biologischen Etwas – als wäre das Neugeborene noch kein richtiger Mensch –, dort der respektvolle Umgang mit Mutter und Kind im Vertrauen auf die naturgegebene Lebenskraft und Kompetenz der beiden. Ob bei einer Hausgeburt oder im Spital, die Hebammen haben nicht nur Einfluss, sondern Macht über die ersten wichtigen Stunden des Lebens.

Siphra und Pua hiessen die beiden Hebammen, die laut Moses ihre Funktion als Beschützerinnen des Lebens ernster nahmen als den lebensfeindlichen königlichen Befehl zum Kindermord. «Gott aber liess es den Hebammen gut ergehen» zum Dank für ihre gute Tat. Weise Frauen am Tor des Lebens, Frauen, «die mehr können als Brot essen», die an einem Übergang stehen, helfend, wissend... Diese etwas unheimliche Macht, vergleichbar einer priesterlichen Funktion, ist den Hebammen im Lauf der Geschichte nicht immer gut bekommen.

Auch nach 40 Wochen Schwangerschaft sind wir Menschen noch Frühgeburten. Was folgen müsste, wäre daher eine Fortsetzung des engen Mutter-Kind-Kontaktes: eine sehr sanfte, langsame Erweiterung des Erfahrungsbereiches des Neugeborenen. Im Bauch der Mutter nahm das Kind an ihrem Leben teil, es hörte ihren Herzschlag, aber auch vom Fruchtwasser gedämpft alle anderen Geräusche wie Schreibmaschinengeratter, Staubsauger oder Musik. Das Ohr ist ein zentrales Sinnesorgan für die Stimulation und damit für den Aufbau des Nervensystems und des Gehirns. Das Ungeborene hört vor allem die höheren Frequenzen. Es ist ganz darauf spezialisiert, zu hören, was die Mutter und allenfalls andere Kinder sagen. Erst kurz vor der Geburt entwickelt es die Fähigkeit, tiefere Frequenzen – also die Stimme des Vaters – zu hören.

Warum ich das schreibe – weil ich mit vielen Müttern, Hebammen, mit Forscherinnen und Forschern felsenfest davon überzeugt bin, dass Mutter und Kind nach der Geburt nicht getrennt werden dürfen. Wenn eine Veränderung, dann eine im Sinne einer sanften Ergänzung in bezug auf die Bariton-/Bass-Frequenzen des Vaters!

Mit dem ersten Atemhauch beginnt das Kind, Lebenserfahrungen zu sammeln und zu lernen.

Das allerwichtigste: Es erfährt Liebe, und es lernt, Liebe zunächst im Blickkontakt zu erwidern. Die Lebens- und Liebesfähigkeit – sie entwickelt sich vom ersten Atemzug an. Und von Anbeginn geht die Liebe auch schon durch den Magen: Stillen ist mehr als nur eine Form der Nahrungsabgabe, Muttermilch mehr als die ideale Nahrung für das Kind. Stillen ist die Fortführung der «Schwangerschaft» im Sinne der engen, wärmenden, nährenden Mutter-Kind-Beziehung, Stillen ist der sanfte Übergang zur Selbstständigkeit, während der Milch und Honig resp. Liebe noch in einer unversiegbaren Fülle – wie im Paradies – fliessen. Als Erwachsene erinnern wir uns nicht bewusst an die Säuglingszeit doch bleibt uns von einem geglückten Start ins Leben, einer erfolgreichen Stillzeit, auch wenn sie nicht die idealen 4–6 Monate gedauert hat, ein Unvertrauen, eine Ahnung von Paradies.

Die weisen Frauen am Tor des Lebens: als «Paradies-Wache» und Beschützerinnen! Müsstest sie wie Siphra und Pua nicht in allen Zeiten dafür sorgen, dass ihren Schutzbefohlenen nichts Böses geschieht? Beim Geburtsvorgang ist nicht allein die medizinische Sicherheit massgebend, sondern auch das menschliche Klima, die Atmosphäre und die fachliche Unterstützung der Mutter – auch nach der Geburt. Die Nachbetreuung durch Hebammen im Wochenbett zuhause wird mit dem Spardruck auf Kliniken ohnehin immer wichtiger. Die Mutter braucht dabei eine gute Stillanleitung, denn es ist unwahrscheinlich, dass aus der eigenen Familie Frauen ihr die erforderlichen Ratschläge nach neuem Wissensstand vermitteln können. Treten schwer zu lösende Stillprobleme auf oder fehlt die erforderliche Zeit, weil weitere Geburten rufen, können dipl. Stillberaterinnen zugezogen werden.

Nun halte ich den «Conzelmann-Bericht» über Stilldauer und Stillhäufigkeit in der Schweiz (1994) in Händen, und der sorgt für eine nüchterne Analyse der Fakten:

Nur bei 66,8% der befragten Frauen wurde das Kind innerhalb der ersten Stunde nach der Geburt an die Brust gelegt. Das heisst, dass bei über 30% der Geburten die Kinder von der Mutter getrennt werden. Und es kommt noch schlimmer, sowohl die Sprachregionen, als auch Sozialschichten und Nationalitäten unterschieden sich signifikant bezüglich dem ersten Anlegen. In der französischen Schweiz wurden die Neugeborenen nur in 61,4% der Fälle (gegenüber 69% im Tessin und 68,5% in der deutschen Schweiz) in der ersten Stunde angelegt. Frauen der oberen Mittelschicht hielten zu 71,6% ihr Kind sofort nach der Geburt in den Armen, Frauen der Grundsicht nur zu 62,3%. Auch das Verhältnis Schweizerinnen (67,8%) zu Ausländerinnen (63%) zeigt, dass für

das Nichtanlegen nicht nur medizinische Gründe vorlagen. Solche signifikante Unterschiede gibt es auch beim «Rooming-in»: 15,5% Grundschriftfrauen durften ihr Kind nur zu den Mahlzeiten bei sich haben, gegenüber 0,9% der Frauen der Oberen Mittelschicht. Ein echtes 24-Stunden-Rooming-in gab es 1994 gesamthaft laut der Umfrage von Frau Dr. Conzelmann nur für 13,7% der Mütter in den Geburtskliniken, plus für die 4,1% Mütter, die ihr Wochenbett zu Hause verbrachten. Stillen ist ein Privileg. Je nach Nationalität, Standort und Sozialschicht ist die Chance grösser oder geringer, dass Neugeborene von ihren Müttern nicht unnötigerweise getrennt werden.

Schritt 4 der UNICEF/WHO-Empfehlungen lautet:

«Den Müttern wird ermöglicht, ihr Kind innerhalb der ersten Stunde nach der Geburt anzulegen bzw. zu stillen.»

Die frischentbundenen Mütter sollten jede Hilfe und Unterstützung erhalten, um ohne unnötige

Verzögerung während der ersten Wachperiode des Kindes mit dem Stillen beginnen zu können. Alles andere gilt heute als überholt und entspricht nicht mehr dem «Büchli» – siehe oben, in dem es ja heisst, «sie (die Hebamme) fördert das Stillen». Weshalb diese erste Stunde so wichtig ist, weshalb da ein Zug wirklich abfährt und nicht mehr eingeholt werden kann, eine Nachlässigkeit in dieser Stunde zu einem Hindernis wird, das der stillwilligen Mutter im Weg liegt, das kann in einem guten, Fachbuch nachgelesen werden. Meine Sache ist es nur noch, allen Hebammen Schritt 4 ans Herz zu legen, denn wir möchten, dass 80% der Säuglinge in der Schweiz während mindestens vier Monaten voll gestillt werden. Und das geht nur mit weisen Frauen, die kompetent darüber wachen, dass für die Mehrheit der Kinder der Start ins Leben und in der Stillzeit glückt, dass heisst, mit einem – wenn auch kurzen – paradiesischen Dasein beginnt.

Ich danke für Geduld und Nachsicht, und möge es Euch allen wie Siphra und Pua sehr wohl ergehen.

Andrée Lappé (eidg. dipl. PR-Beraterin)
Koordinatorin der Schweizerischen
UNICEF-Arbeitsgruppe für die
Förderung des Stillens

Friesstrasse 32, 8050 Zürich
Tel. 01 303 11 04, Fax 01 302 11 56

Schweizerisches Komitee für UNICEF, Baumacker-
strasse 24, 8050 Zürich

P.S.

Dass die Wochenbett- und Gebärdabteilungen im Vergleich zu etlichen anderen Spital-Abteilungen über ein geringeres Prestige verfügen, weiss ich inzwischen auch. Sind wir Frauen zu wenig selbstbewusst, zu unsolidarisch, denn wer entscheidet eigentlich über das Prestige, das einer Abteilung zukommt? Wer sagt denn, dass gesunde Kinder und Frauen von zweitrangiger Bedeutung sind und weshalb lassen wir dies zu?

Zehn Schritte zum erfolgreichen Stillen

WHO und UNICEF

Alle Einrichtungen, in denen Entbindungen stattfinden und Neugeborene betreut werden, sollten folgende zehn Anforderungen erfüllen:

1. Schriftliche Richtlinien zur Stillförderung haben, die dem gesamten Pflegepersonal in regelmässigen Abständen nahegebracht werden.
2. Das gesamte Mitarbeiter-Team in Theorie und Praxis so schulen, dass es diese Richtlinien zur Stillförderung mit Leben erfüllen kann.
3. Alle schwangeren Frauen über die Vorteile und die Praxis des Stillens informieren.
4. Den Müttern ermöglichen, ihr Kind innerhalb der ersten halben Stunde nach der Geburt anzulegen.
5. Den Müttern das korrekte Anlegen zeigen und ihnen erklären, wie sie ihre Milchproduktion aufrechterhalten können, auch im Falle einer Trennung von ihrem Kind.
6. Neugeborenen Kindern weder Flüssigkeiten noch sonstige Nahrung zusätzlich zur Muttermilch geben, wenn es nicht aus gesundheitlichen Gründen angezeigt scheint.
7. «Rooming-in» praktizieren – Mutter und Kind erlauben, zusammenzubleiben – 24 Stunden am Tag.
8. Zum Stillen nach Bedarf ermuntern.
9. Gestillten Säuglingen keinen Gummisauger oder Schnuller geben.
10. Die Entstehung von Stillgruppen fördern und Mütter bei der Entlassung aus der Klinik oder Entbindungseinrichtung mit diesen Gruppen in Kontakt bringen.

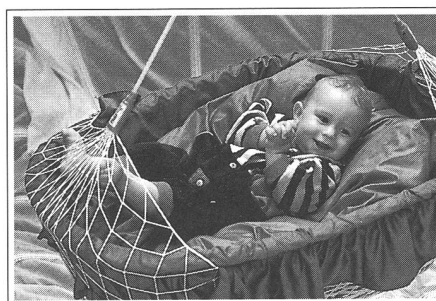
Stillfreundliche Geburtskliniken in der Schweiz (Stand 31.12.95)

In der Schweiz erfüllen die Wochenbettabteilungen folgender Spitäler die entsprechenden Kriterien der UNICEF und WHO und wurden dafür ausgezeichnet:

Limmattalspital in Zürich · Châtel-St-Denis/FR
Sanitas in Zürich · Riggisberg/BE · Biel/BE · Baar/ZG

Wie die Schweizerische UNICEF-Arbeitsgruppe für die Förderung des Stillens mitteilt, beruht die Auszeichnung auf einer Selbsteinschätzung der Geburtskliniken, die durch die Arbeitsgruppe überprüft wurden.

LULLABABY®



Das Baby schwingt natürlich mit.

Lullababy – Federwiegen

Daniel Ihly, Wasserwerksgasse 7, 3011 Bern
Telefon: 031 312 6 312, Fax 031 312 6 324